



Alle Kunst ist zugleich Oberfläche und Symbol. Wer unter die Oberfläche dringt, tut es auf eigene Gefahr. Wer dem Symbol nachgeht, tut es auf eigene Gefahr. In Wahrheit spiegelt die Kunst den Betrachter, nicht das Leben.

Oscar Wilde

Die Kunst, heißt es, sei ein Seismograph der Gesellschaft. Daher sind Umbüche und Wendezeiten fruchtbare Perioden. Unsicherheit, Unruhe, Widerspruch sind dann ästhetische Metaphern, die helfen sollen, die spannungsgeladene Atmosphäre zu fassen. Die Kunst bietet da eben keine vordergründige Idylle, keinen Zufluchtsort, sie stellt vielmehr alles radikal in Frage.

Die Neurinszenierungen der diesjährigen Festspiele als Spiegel von Wendezeiten? Die Französische Revolution etwa, von deren Präludien Mozart so stark erfaßt wurde. Und auch die letzte Jahrhundertwende war ja nicht nur ein spannungsgeladener Bogen von Verdi, Berg, Bartók, Strauss und Schönberg, sondern auch ein intellektueller Ort, aus dem die Idee der Salzburger Festspiele stammt.

Es ist die Katastrophe des Ersten Weltkriegs mit seinen Feuerwalzen und seinem anonym gewordenen, technisierten Tod (ein Ereignis ohne jeden sinnverleihenden Aspekt), der so viele widersprüchliche Ideen zur Praxis zwingt. Im rosenden Gegeneinander von Utopien und Anti-Utopien ist es nur mehr die Kunst, die das Soziale, den menschlichen Hintergrund, die realen Existenzbedingungen sichtbar macht.

Ein Vexierbild freilich, das oft den gängigen Geschichtsbildern widerspricht und es dem Rezipienten überläßt, die Vergangenheit selbst und jeweils neu zu entschlüsseln. Dadurch wird die Kunst der kreative Gegenpol zur Allgemeinheit objektivvermittelten Wissens. Kunst ist ein Wagnis und ein Stimulans für eine politisch engagierte Phantasie, die uns ansonsten überall abhanden zu kommen scheint. Sie ist Aufrufung zum Dialog, in dem sich jeder Einzelne je nach Temperament, Empfänglichkeit und Kenntnissen selbst einbringt. Es wäre falsch, in der Kunst ein Mittel zur Bewältigung von Krisen zu sehen, vielmehr ist sie ein Mittel zur kreativen Ausgestaltung und Entwicklung individueller und auch gesellschaftlicher Spielräume. Dies freilich werden wir auch über die Jahrtausendwende hinaus nötig haben. Wendezeiten – damals wie heute?

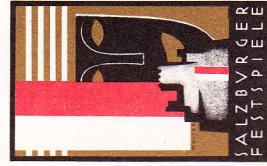
## WENDEZEITEN

## FESTSPIEL-DIALOGE 1995

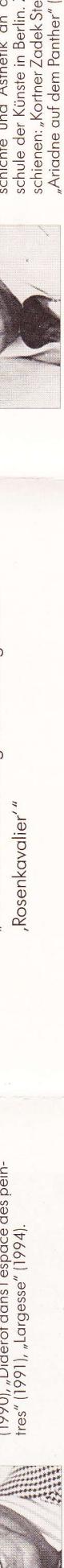
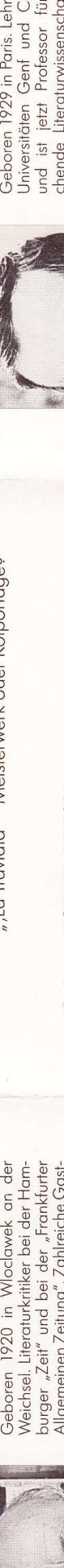
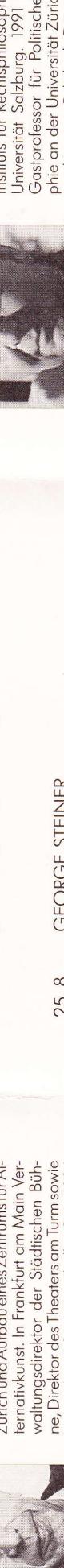
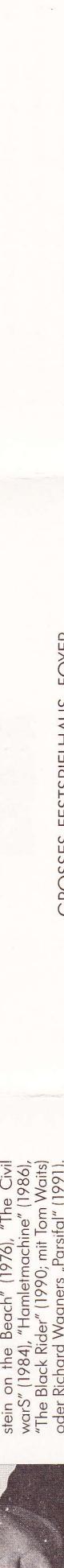
### WENDEZEITEN

### GROSSES FESTSPIELHAUS

FOYER



21.7.-31.8.  
**1995**

26. 7.	JEAN STAROBINSKI	„Über die Mobilität der Personen und „Gegenstände in „Le nozze““	
2. 8.	MARCEL REICH-RANICKI	„Ein sonderbares Ding. Anmerkungen zum „Rosenkavalier““	
9. 8.	CHRISTOPH VITALI	„La Traviata‘ – Meisterwerk oder Kolportage?“	
15. 8.	ROBERT WILSON	„Meine Theaterwelt“	
23. 8.	IVAN NAGEL	„Die Ware Frau. Zu Goyas Doppelbild: Die bekleidete und die nackte Maja“ (Traviata, Lulu, Blaubart)	
24. 8.	GEORGE STEINER	„In Herzog Blaubarts Burg“	
25. 8.	GEORGE STEINER	Der Europa-Mythos: Eine Nachlese zur Festspieleröffnungsrede 1994	
26. 8.	MICHAEL FISCHER	„Was ist ein Klassiker?“	
27. 8.	ROBERT WILSON	„Die Wahrheit über die Wahrheit“	
28. 8.	CHRISTOPH VITALI	„Die Wahrheit über die Wahrheit“	
29. 8.	GEORGE STEINER	„Was ist ein Klassiker?“	
30. 8.	CHRISTOPH VITALI	„Die Wahrheit über die Wahrheit“	
31. 8.	GEORGE STEINER	„Was ist ein Klassiker?“	
32. 8.	CHRISTOPH VITALI	„Die Wahrheit über die Wahrheit“	
33. 8.	GEORGE STEINER	„Was ist ein Klassiker?“	
34. 8.	CHRISTOPH VITALI	„Die Wahrheit über die Wahrheit“	
35. 8.	GEORGE STEINER	„Was ist ein Klassiker?“	
36. 8.	CHRISTOPH VITALI	„Die Wahrheit über die Wahrheit“	
37. 8.	GEORGE STEINER	„Was ist ein Klassiker?“	

IVAN NAGEL  
Geboren 1931 in Budapest. Promovierte in Frankfurt am Main bei Adorno. Chefdramaturg des Münchner Kammertheaters, Intendant des Deutschen Schauspielhauses Hamburg und des Staatsschauspiels Stuttgart. Dann Kulturtkorrespondent der „FAZ“ in New York. Leiter der Festspiele „Theater in der Welt“. Seit 1989 Professor für Geschichte und Ästhetik an der Hochschule der Künste in Berlin. Zuletzt erschienen: „Kortherr Zadek Stein“ (1989), „Ariadne auf dem Panther“ (1993).

GEORGE STEINER  
Geboren 1929 in Paris. Lehre an den Universitäten Genf und Cambridge und jetzt Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft in Oxford. Zahlreiche akademische Auszeichnungen, Monographien unter anderem: „Martin Heidegger“ (1978), „Nach Babel“ (1981), „Von Realer Ge- genwart. Hat unser Sprechen Inhalt?“ (1989), „Die Antigonen. Geschichte und Gegenwart eines Mythos“ (1984), „In Blaubart's Burg“ (1991), „Unter Druck“ (1992).

MICHAEL FISCHER  
Geboren 1945 in Prag. Studium an den Universitäten Wien und Salzburg, 1969 Dr. iur. 1972 Dr. phil. Lehre an den Universitäten Innsbruck, Zürich und Salzburg. Seit 1982 Vorstand des Instituts für Rechtsphilosophie an der Universität Salzburg. 1991 bis 1993 Gastprofessor für Politische Philosophie an der Universität Zürich. Zuletzt erschienen: „Politik als Dämonologie“ (1991), „Entartete Ideale“ (1993), „Bedrohte Demokratie“ (1995).

GROSSES FESTSPIELHAUS, FOYER  
JEWELLS II UHR